

Randbemerkungen zur Musikalischen Volkskunde

Mitteilungen des Instituts für Musikalische Volkskunde an der Pädagogischen Hochschule Rheinland Abteilung Neuss, 404 Neuss, Humboldtstraße 2, Tel. 4 20 03-5. Herausgegeben von Prof. Dr. Ernst Klusen. Redaktion Akad. Oberrat Wilhelm Schepping. Sie erscheinen in zwangloser Folge etwa dreimal jährlich und werden Interessenten auf Anforderung kostenlos zugesandt. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

XLI / 1978

Gisela Probst

Zur Psychologie des "Stimmungsschlagers"

Ein in Deutschland populäres musikalisches Genre ist der sog. "Stimmungsschlager", der häufig in Situationen kollektiver Ausgelassenheit, sei es auf dem Fußballplatz, am Stammtisch oder bei karnevalistischen Veranstaltungen, erklingt. Evergreens sind: "So ein Tag, so wunderschön wie heute", "Wer soll das bezahlen...“, „0, du wunderschöner deutscher Rhein". Die Gattung ist zwischen Schlager und Volkslied angesiedelt, wenn man das "passive Konsumieren" als die typische Verhaltensweise des Schlagerhörers¹⁾, die aktive Beteiligung aller hingegen als ein wichtiges Kriterium des Volksliedes betrachtet. "Stimmungslied" bedeutet nach Norbert Linke "nichts anderes, als daß das Publikum zum Mitsingen aufgerufen ist."²⁾

In vielen Stimmungsschlager ist die inhaltliche Aussage durch sinnloses phonetisches Material ersetzt. Die breite Resonanz, die sie dennoch - oder gerade deshalb - finden, erscheint rational kaum faßbar. Vor den Begeisterungstürmen, die vor Jahren der Schlager "Humbta-Täterä" des Mainzer Karnevalisten Toni Hämmerle beim Publikum auslöste, muß nach Werner Mezgers Auffassung der wissenschaftliche Verstand kapitulieren.³⁾ Dem Text des "Humbta-Täterä" fehlt in seinem Kernstück, dem Refrain, fast jegliche semantische Bedeutung.

Man hört so oft, die Blasmusik ist heut nicht mehr modern,
und trotzdem hör' ich sie halt immer wieder gern.
Denn überall, wo Blasmusik erklingt, ihr liebe Leut',
ja, da herrscht Jubel, Trubel, Heiterkeit.

Und schießt bei uns der Sportverein
am Sonntag mal ein Tor,
steht alles auf dem Kopf, denn das kommt selten vor.
Dann geht es mit "hipp-hipp-hurra " in's Dorf vor'm Fußballplatz,
denn im Vereinslokal gibt's dann Rabatz.

Refrain:
Ja, da geht's humta, humta, humta täterä, täterä, täterä!
Ja, da geht's humta, humta, humta täterä,
da ruft der ganze Saal.- "dasselbe noch einmal".⁴⁾

Nach ähnlichem Muster sind zahlreiche Stimmungslieder angefertigt. Hier sei der Anfang einer Nummer mit dem Interpreten Tony Marshall zitiert. Die textliche Verwandtschaft mit Beispiel Nummer 1 läßt sich kaum verleugnen.

Täterätätätä, täterätätätä!
So macht die Trompete
hier auf unserer Fête
Täterätätätä, täterätätätä!
Ob wir an der Theke oder auf den Stählen stehn.
...

Rums, bums, bums!
 Jetzt simmer unner uns!
 Etc.5)

Der "Untext" des "Humbta-Täterä" erinnert Mezger an den "Scatsong" des Jazz.⁶⁾ Im "Scat"-Gesang löst sich die Vokalstimme aus textlichen Bindungen, um den Emotionen freieren Lauf zu lassen. Ebenso gut ließen sich Anklänge an spielerische Formeln des älteren Volksliedes konstatieren: "Tralala dideldum", "Falala hopsasa", „Heirassasa" u. dgl..

In den oben zitierten Schlagern suggeriert die klangliche Imitation einer Blaskapelle Volksfeststimmung, und auch die anderen Textpartien bemühen sich angestrengt um Jubel Trubel Heiterkeit. Die erwünschte Wirkung der Nummern wird in den Liedinhalten vorweggenommen, die Grenze zwischen Realität und Fiktion scheint stellenweise aufgehoben zu sein. Wenn der Backgroundchor in den solistischen Gesang einfällt, wird dem einzelnen Zuhörer der Eindruck vermittelt, er trete in eine Runde fröhlicher Partygäste. Mezger berichtet, daß bei der Fernsehpremiere des "Humbta-Täterä" die Reaktion des realen Saalpublikums mit der des fiktiven Publikums im Liedtext identisch war: Der ganze Saal "versteifte sich auf die aus dem Vorstrophentext⁷⁾ übernommene Forderung: Dasselbe noch einmal!"⁸⁾

Die Wirkung solcher Schlager resultiert u. a. aus dem menschlichen Bedürfnis nach Regression, nach zeitweiliger Rückkehr zu früheren, der Kindheitsphase entsprechenden Verhaltensmustern. Den psychoanalytischen Begriff der Regression gebrauchte u. a. René Malamud im Zusammenhang mit Schlageranalysen. Er deutete die Phantasie-Südseeinseln, um die unzählige Liedtexte kreisen, als Sehnsucht des Erwachsenen nach dem verantwortungsfreien und angeblich sorglosen Leben des Kindes. Und mit der "Heimat", einem weiteren zentralen Wunschort des deutschen Schlagers, sei "im Grunde die ‚Mutter' bzw. eine infantile Beziehungsform zu ihr gemeint."⁹⁾

Die Unsinnigkeit der oben zitierten Texte provoziert kindliche - mitunter auch kindische - Ausgelassenheit. Es wird an Gefühlsregungen appelliert, die im Alltag üblicherweise unterdrückt bleiben. Gleichzeitig zeugt die Sprachlosigkeit solcher Schlager von einem Mangelzustand: von der Tatsache, daß das Gefühl in einem unterentwickelten, undifferenzierten Stadium steckengeblieben ist. Regression ist nicht per se pathologisch, sie kann jedoch die Reaktion auf Versagungen sein. Malamud spricht von einem "emotional lag", einem "entwicklungsmäßigen Nachhinken des Gefühls, verglichen mit dem Stand gegenwärtiger intellektueller Differenzierung und technischer Perfektion."¹⁰⁾

Mit diesen wenigen - teils subjektiv gefärbten und provokativ formulierten - Anmerkungen zur psychologischen Funktion sog. Stimmungsschlager wird hoffentlich ein Ziel erreicht: daß sich in Zukunft die Popularität des Genres und das wissenschaftliche Interesse der musikalischen Volkskunde daran nicht mehr umgekehrt proportional verhalten werden.

 Anmerkungen:

- 1) Norbert Linke, Karnevalsschlager. in: Siegmund Helms (Hg.), Schlager in Deutschland, Wiesbaden 1972, S. 110.
- 2) Linke, S. 110.
- 3) Werner Mezger, Schlager (= Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, Band 39), Tübingen 1975, S. 197.
- 4) Toni Hämmerle, Das Humta-Täterä. In: Goldenes Mainz, Verlag "Melodie der Welt", Frankfurt a. M. 1963.
- 5) Die 20 großen Stimmungsknaller, Ariola Stereo 88 432 GU, S. 1/4
- 6) Mezger, S. 197.
- 7) Richtig wäre: Refraintext.
- 8) Mezger, S. 197.
- 9) René Malamud, Zur Psychologie des deutschen Schlagers, Winterthur 1964, S. 68.
- 10) Malamud, S. 56 f.